

## 106. Das ersehnte Gewitter.

1. Es glüht das Land, es lechzet  
Die ausgebrannte Au,  
Jedwedes Wesen ächzet  
Nach einem Tropfen Tau.

2. O Himmel, brich! Er-  
schließe  
Dies Blau aus sprödem Stahl,  
Nur Regen, Regen gieße  
Herab ins schwüle Thal!

3. Er hört. Im Westen webet  
Und spinnt ein grauer Flor;  
Er ballt sich, schwillt und schwebet  
Als Wolkenberg empor.

4. Jetzt mit den Feuerzügen  
Fährt auf der jähe Bliß,  
Und auf den luft'gen Bügeln  
Löst er sein Feldgeschütz.

5. Wild schießt der Strahl, der  
grelle,  
Aus dichter Wolkenwand,  
Rings lodert Geisterhelle,  
Der Himmel steht in Brand.

6. Heut hat man haß geladen,  
Es zuckt wie gestern nicht  
In fahlen Schwefelschwaden  
Ein stumm verglühend Licht.

7. Es kracht. In Ketten wandern  
Die dumpfen Donner fort,  
Von einer Wacht zur andern  
Rollt hin das Schlachtenwort.

8. Was atmet, rauscht und  
sausest?  
Frisch auf! der Sturmwind naht,  
Der Wald erbebt und brauset,  
In Wogen geht die Saat.

9. Schon dampft ein Meer von Würcen  
Aus der behauchten Welt,  
Und satte Wetter stürzen  
Auf das geborstne Feld.

Friedrich Theodor Vischer.

## 107. Das Gewitter.

Dort drüben an den Bergen zieht sich's zusammen; wie dunstig, wie schwül ist es, daß es einem ganz eng wird! Die Vögel schweigen; es herrscht überall eine Stille wie am Sonntag im Steinbruch. Sicher kommt ein Gewitter.

Horch! es fängt schon an zu brummen; jetzt wieder; jetzt fängt's an zu winden. Schau nur, wie es dort drüben auf der Landstraße den Staub aufjagt! Man sieht fast die Leute und die Wagen nicht mehr.

Aber wie schwarz es jetzt dort unten wird! Hast du es gesehen? Jetzt hat es geblitzt. Das gibt ein schweres Gewitter.

Und schon zieht's herauf. Der Sturm reitet wild voraus und jagt Staub und Laub umher, wie wenn ein böser fremder Hund in eine Schafherde stürzt, und spielt damit in wildem